Meine lieben Brüder, Söhne, Vettern und Neffen!

Wenn die Vorzüge des Adels hauptsächlich in dem öffentlichen Anerkenntnifs bestehen, das den Verdiensten seiner Geschlechter um das gemeine Beste im Dienste des Staates von Rechtswegen widerfährt, so entbehrt auch der Bürgerstand nicht ganz der Ansprüche auf einen gewissen Adel in einem beschränkteren Sinne. Indessen die Beispiele von Treue, Muth, Tapferkeit, Befehlshaberkunst, Gerechtigkeit und Beharrlichkeit in den adligen Geschlechtern gleichsam einem ganzen Volk zur Nacheiferung hingestellt werden, haben die älteren bürgerlichen Geschlechter in den Beispielen der stilleren Tugenden der Häuslichkeit, Sparsamkeit, Betriebsamkeit, Beamten-Treue und des Fleifses im Dienste der Kirche und der Wissenschaft eine ähnliche Gültigkeit für die engeren Kreise der Land-Bezirke und Gemeinden. Wer zu einem solchen Geschlecht gehört, in welchem sich die Vorfahren hervorgethan haben, der soll sich, es sei adlig oder bürgerlich, ihrer stets als seiner Vorbilder erinnern und trachten, ihnen gleichzukommen, wenigstens, ihrer nie unwürdig zu erscheinen.

Darum ist es, auch für eine bürgerliche Familie, ein Glück, wenn sie solche Muster in den Vorfahren aufzuweisen hat und eine Pflicht, deren Namen nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen. Der stillen Bürgertugend bleibt ja kaum ein anderes Andenken, als das ihr der Dank der Nachkommen bewahrt, auf welche sich der Segen eines frommen Wandels von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Wie undankbar nun, wenn die Nachkommen dieses Segens theilhaftig sein wollten, ohne dessen Urheber näher zu kennen.

Wir, liebe Brüder und Vettern! sind nun aber nahe daran, uns dieses Undanks schuldig zu machen. Denn Wenige unter Euch werden, wenn man sie fragt, über die Person ihres Grofsvaters, geschweige über die der früheren Vorfahren Auskunft zu geben wissen und selbst bei den Ältesten unter uns bewahren sich nur wenige handschriftliche Notizen, mit deren leicht zu befürchtendem Verlust auch alle Möglichkeit, eine Geschlechts-Tafel der Familie je wieder zu Stande zu bringen, aufgegeben werden müfste.

Zudem leben wir nun so weit von einander zerstreut, dafs schon wir Brüder Mühe haben, recht zu einander zu halten, Ihr Vettern aber nach unserm Tode gar wenig mehr von einander wissen und erfahren würdet, so dafs es denn bald so gut wäre, als hätten Eure Väter

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gar keine namhafte Vorältern aufzuweisen gehabt und als wäre durch jeden von uns ein neuer Stamm fern vom Geburtslande gegründet.

Ich glaube Euch Allen daher einen Dienst zu erweisen, wenn ich aus den Papieren, die in meinen Händen sind und aus mühsam gesammelten Notizen unsre Geschlechtstafel zusammensetze und Euch so nicht nur mit Euren Vorfahren, sondern auch mit einander gegenseitig bekannt mache und Euch in diesen Blättern ein Mittel gebe, Euch vielleicht noch in späten Jahren unter einander über Eure Verwandtschaft und die Rechte und Pflichten, die daraus hergeleitet werden mögen, unter einander zu verständigen.

Darum bekommt denn ein Jeder von Euch ein Exemplar dieses Hefts, von mir mit seinem Namen bezeichnet, das er auf seinen Wanderungen immerhin als einen Pafs mit auf den Weg nehmen mag, um sich gleich beim Eintritt in das Haus eines Vetters in fernem Lande ein fröhliches: „Willkommen" damit zu sichern oder auch Hülfe bei den Seinen damit zu begehren, wenn er deren bedarf.

Es ist nun aber sehr natürlich, dafs ich schon im Voraus an Eure Wanderungen denke, da Eure christlichen Vorfahren Alle sehr unstät gewesen und, wie Ihr nachher lesen werdet, fast Alle an einem andern Orte gestorben sind, als wo sie geboren worden. In vielen Ländern Europens haben sich, wie Euch die folgenden Nachrichten zeigen werden, nicht erst neuerlich, sondern schon vor einem Jahrhundert Zweige unsers Stammes niedergelassen und Wurzel zu fassen versucht, ja ein Wunder wäre es nicht, wenn er sogar in Asien, America und Africa Schöfslinge getrieben. Es mag uns dieses Streben in die Weite von unsern vorchristlichen Stammvätern ankleben, sicher aber ist es kein Fluch geblieben, sondern mit der Taufe zum Segen gediehen, denn wohin Einer der Unsern auch gekommen, da ist es ihm fast immer wohl ergangen und hat er sich seine Stäte bequem bereiten können. Nur ein eigentlicher Besitz ist von Keinem bis jetzt gegründet, der als namhaftes Erbe hätte gelten mögen. Darum sind denn auch die Kinder meistens weiter gezogen und haben sich anderweit ein Unterkommen gesucht.

Mir hat dies aber hauptsächlich die Arbeit sehr mühsam gemacht und es ist mir sogar noch jetzt nicht geglückt, von einigen vereinzelten Lichtensteinen den rechten Platz aufzufinden, an welchen sie in unserm Stamm-Bau gehören.

Es soll aber auch zugleich mit zur Rechtfertigung des ganzen Unternehmens dienen, wenn Jemand tadeln möchte, dafs die Geschlechtstafel einer bürgerlichen Familie (und wär's auch nur für die einzelnen Glieder) im Druck erscheint. Solchem habt Ihr zu entgegnen, dafs es nicht geschehn sein würde, wenn wir seit einem Jahrhundert an einem festen Ort ansefsig wären und in zweifelhaften Fällen nur die Kirchenbücher aufzuschlagen brauchten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Soviel wird nun ein Jeder von Euch schon als Knabe beiläufig von unsrer Abstammung erfahren haben, dafs der Älteste unsres Stammes, über den wir nicht hinaufzugehn vermögen noch begehren, ein getaufter Jude gewesen. Wer er aber gewesen und wo er gelebt habe, darüber giebt es zwei Meinungen. Gewöhnlich gilt jener verdienstvolle Prediger in Frankfurt am Main, M. Georg Philipp Lichtenstein, dem durch Dr. Phil. Jac. Speners Leichen-Predigt ein Denkmal gestiftet ist, für unsern ersten Ahnherrn. Obgleich er es nun nicht ist, so mögen hier doch die Haupt-Umstände seines Lebens, wie sie Spener angegeben hat und wie sie in vielen Schriften des vorigen Jahrhunderts wiederholt sind (1), kurz angeführt werden.

Sein Vater war ein wohlhabender jüdischer Handelsmann Namens Mayer in der Juden-Gasse zu Frankfurt am Main, im Haus zur güldnen Kanten wohnhaft, und in gutem Verkehr mit einigen wohlgesinnten christlichen Kaufleuten jener Handelsstadt, in deren Haushaltungen er allerhand andächtige Übungen der Gottseligkeit wahrgenommen hatte, die ihm eine Anmuth zur christlichen Religion einflöfsten. Ein sonderliches Wohlgefallen erweckten ihm die geistlichen Gesänge, welche von den Chören vor den Häusern angestimmt wurden. So liefs er sich nun bei etlichen christlichen Herzen vernehmen, er habe Lust zu dem christlichen Glauben, wenn er nur seine Frau und drei unerzogne Kinder auch dazu bringen könnte, worauf ihm jene den Beistand des Magistrats und der Geistlichkeit verhiefsen. Er entschlofs sich also und verliefs zu Ende des Jahrs 1606 die Juden-Gasse mit einer Tochter von 6 und einem Sohn von 4 Jahren, um sich taufen zu lassen. Das jüngste Kind aber, ein Knabe von $\frac{3}{4}$ Jahren, Süfskind mit Namen, lag noch an der Mutter Brust, die sich zum Übertritt nicht entschliefsen wollte, worauf denn dasselbe auf Obrigkeitlichen Befehl an einem Sabbath ihr mit Gewalt weggenommen und zu dem Vater gebracht wurde, welcher sich dann am 31sten December 1606 mit ihm und den beiden andern Kindern von M. Sebastian Ritter taufen liefs (2).

Und dieses jüngste Söhnlein, das auf eine so gewaltsame Weise dem Judenthum entrissen und in der Taufe mit den Namen Georg Philipp belegt wurde (3), ist eben jener nachmals

---

(1) 1. Dr. Phil. Jac. Speners Christlicher Leichenpredigten Andere Abtheilung Frankfurt a. M. 1685: Die achte Leichenpredigt über den von dem Verstorbenen selbst vorgeschriebenen Text: Psalm XXVII. v. 10. S. 254 bis 285. Insbesondre: *Personalia* S. 276.

2. von Lerfsner Frankfurter Chronik *Lib.* 2 *Cap.* 9 *fol.* 40.

3. Diefenbach *Iudaeus Convertendus. Francof.* 1696. p. 113.

4. *Eiusd. Iudaeus Conversus. Francof.* 1709. p. 68.

5. Joh. Jac. Schudt Jüdische Merkwürdigkeiten Frkft. a. M. 1714. 2ter Thl. S. 123.

6. *Eiusd. Comp. Histor. iudaic. Francof.* 1700. 8. p. 520.

7. Hosmann Denkmal der Göttlichen Regierung u. s. w. Ausgabe von 1701. 4. S. 355.

(2) Spener hat dessen Tauf-Sermon der oben angeführten Leichen-Predigt angehängt *l. c.* S. 286. Die Taufhandlung selbst wird mit allen Neben-Umständen ausführlich beschrieben von Schudt *l. c. Vol.* IV. S. 292.

(3) Der Vater bekam die Namen Johann Daniel und den Familien-Namen Lichtenstein, wovon indessen die Veranlassung nicht angegeben wird (S. Schudt am angef. Ort, wo auch die Namen der beiden andern Kinder sich finden). Der Name Lichtenstein ist in Frankfurt alt. Schudt giebt im Anhang zum 4ten Theil S. 18 eine Urkunde von 1368 (es ist ein Stadt-Schuldbrief). Unter den Bürgen für die Schuld ist auch Wigand Lyechtenstein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so thätige christliche Theolog. Vom 5ten Jahr an erhielt er den Unterricht wackerer Schulmänner, welchen ihn der Vater gänzlich übergab und unter deren Leitung er bereits im 17ten Jahr so viele Kenntnisse erworben hatte, dafs er die Universität Giefsen beziehen konnte. Er studirte Anfangs hauptsächlich die alten Sprachen und Philosophie, und hielt im 20sten Jahr eine meteorologische Disputation *de fulmine,* legte sich dann mit vielem Fleifs auf das theologische Studium und ging 1629 nach Strafsburg, um dasselbe dort fortzusetzen, ward aber bald selbst zum Docenten, da die Studirenden und jüngeren Geistlichen ihn aufforderten, ihnen Vorlesungen über die hebräische Sprache zu halten. Einen Ruf des schwedischen Generals Gustav Horn zu einer Hofpredigerstelle schlug er auf den Rath seiner Frankfurter Freunde aus, lehnte auch ähnliche Anträge zu einer Versorgung in Strafsburg ab und ward dagegen in seinem 27sten Jahr wieder nach Frankfurt berufen, um eine Pfarrstelle zu übernehmen. Nachdem er diese ein Jahr verwaltet, verheirathete er sich mit einer Bürgerstochter: Elisabeth Filden.

Sein Amt verwaltete er mit grofser Treue unter vielen Beschwerden. Der (30jährige) Krieg brachte Theurung, Krankheiten und viele andre Plagen. Dreimal brach während desselben in Frankfurt die Pest aus und da er zu der Zeit Prediger am Hospital war, in welchem oft über 700 Kranke zugleich lagen, so war es kein Leichtes, Allen, die seinen Trost begehrten, hülfreich zu sein und es geschah unter der gröfsten Gefahr für Gesundheit und zeitliches Leben. Wie der Hohepriester Aaron (sagt Spener) stand er nicht selten zwischen den Lebendigen und Todten, oder halb auf Leichnamen kniend, um den Sterbenden das heilige Abendmahl zu reichen. Dennoch behielt er diese Stelle nicht nur 22 Jahre, sondern versah neben dieser noch den geistlichen Dienst zu Bornheim und Oberrath, und diente jedem, der seiner in Nöthen begehrte, arm und reich, grofs und klein. Die Gefangnen hat er fleifsig besucht, um sie in Leiden und Anfechtungen zu stärken, und nicht weniger als 26 zum Tode verurtheilte Verbrecher wurden von ihm zur Richtstätte begleitet. Unter den übrigen vielen Verdiensten giebt Spener noch an, dafs er 22 Juden im Christenthum unterrichtet und zur Taufe befördert habe.

Als er am 7ten Februar 1682, 76 Jahr alt, starb, war ihm von 7 Kindern nur noch eine einzige verheirathete Tochter übrig, die andern waren sämtlich in früher Jugend gestorben. Es ist also schon daraus leicht abzunehmen, dafs die Personen des Namens Lichtenstein, die noch später in Frankfurt gelebt haben, nicht seine, sondern seines mit ihm getauften Bruders Nachkommen gewesen sein müssen. Am allerwenigsten aber kann die Familie Lichtenstein in Hamburg von jenem Frankfurter Geistlichen abgeleitet werden.

Dieser Irrthum ist indessen zu entschuldigen, wenn man die grofse Ähnlichkeit der Schicksale erwägt, unter welchen beide Stamm-Väter ein neues Geschlecht aus dem Judenthum in die Christenheit verpflanzen, wonach sie schon in damaliger Zeit hin und wieder mit einander verwechselt zu sein scheinen.

Nemlich ganz auf dieselbe Weise, wie damals in Frankfurt, tritt 30 Jahr später in Hamburg ein Jude mit den Seinen zum Christenthum über, nimmt den Namen Lichtenstein an,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(vielleicht in Hindeutung auf jenes damals hochgefeierte Vorbild), und ganz wie dort, wird auch hier einer der Nachkommen ein ausgezeichneter Theologe.

Das Geschichtliche davon, soweit ich es aus meinen Quellen (1) ermitteln kann, ist folgendes:

Ein jüdischer Rabbi (so berichtet K. N.), der in Altona wohnte, ward von M. Jodocus Edzardi Glanaeus, Pastor zu St. Michaelis in Hamburg, zum Christenthum bekehrt und begab sich heimlich mit seinen Kindern nach Hamburg und liefs sich mit ihnen daselbst taufen. Seine Frau ward von ihm geschieden, weil sie ihm nicht folgen wollen. Sein Taufname wird nicht angegeben und nur bemerkt, dafs er den Familien-Namen Lichtenstein angenommen, auch dafs er sich später mit einer Christin verheirathet und etliche Kinder mit ihr gezeugt habe. Die Zeit, wann dies Alles sich begeben, wird nicht bestimmt, doch kann es nicht vor 1626 gewesen sein, als in welchem Jahr Edzardi von Billwerder an die (kleine) Michaelis-Kirche berufen ward. Das Alter des Sohnes, der bald nach 1660 schon einen Hausstand gründete, von dem aber freilich zweifelhaft bleibt, ob er eins der mitgetauften Judenkinder oder ein Sohn der Christin gewesen, läfst vermuthen, dafs die Bekehrung und Taufe des Rabbi zwischen 1630 und 1640 Statt gefunden. Da Edzardi gegen das Ende seines Lebens Prediger an der 1661 eingeweihten grofsen Michaelis-Kirche war, so ist diese von Vielen unter uns als der Taufort des Rabbi angesehen und die Begebenheit so irriger Weise in das siebente Decennium des Jahrhunderts verlegt worden.

Schudt erzählt einen Fall (2), der in allen Umständen soviel Übereinstimmung mit diesen handschriftlichen Angaben hat, dafs man ihn, da weder das Jahr der Taufe noch der Name des Täuflings vorkommen, sondern nur Edzardi als Bekehrer genannt wird, für denselben halten konnte und wirklich dafür gehalten hat. Doch widerlegt sich diese Annahme, wenn man auf die Zusätze zu dieser Stelle (3) achtet, wo der Prediger Surland als Täufer genannt und hinzugefügt wird, es habe sich dieser Fall 1676 begeben und der Täufling den Namen Hieronymi bekommen. Eben sowenig läfst sich die von Schudt bei dieser Gelegenheit citirte Stelle in

---

(1) Diese Quellen sind: 1. die beiden obenangeführten Werke von Schudt an mehreren nachher genauer zu bezeichnenden Stellen.

2. Eine handschriftliche Nachricht in der Köhneschen Sammlung der Stammtafeln bürgerlicher Familien auf der hiesigen Königl. Bibliothek. Ich bezeichne sie oben mit K. N. (Köhnesche Nachricht).

3. Die sowohl gedruckten als handschriftlichen biographischen Nachrichten über die Descendenten, wenn darin von ihrer Abstammung die Rede ist.

4. Mehrere mir von meinen hochgeschätzten alten Freunden Herrn Dr. J. A. R. Janssen und Herrn Archidiaconus Freudentheil in Hamburg mit unendlicher Mühe aus den alten Kirchenbüchern zusammengelesene Notizen. Ich erkenne auf das Dankbarste, wie schön sie ihrem längst entschlafenen Lehrer, meinem Vater, durch diese freundlichen Dienste ein liebevolles Andenken bethätigt haben.

(2) Jüdische Merkwürdigkeiten II. Theil im VI. Buch, 27. Kapitel S. 56.

(3) Ebenda IV. Theil S. 242.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seiner *Historia iudaica* (1) mit einiger Wahrscheinlichkeit auf unsern Stammvater beziehn. Es bleibt vielmehr die ganze Bekehrungs-Geschichte desselben dunkel und nur ein Zufall bei Auffindung handschriftlicher Nachrichten, die etwa noch in Hamburg verborgen sein möchten, kann sie erhellen. Denn leider sind die amtlichen Quellen, aus denen geschöpft werden könnte, nemlich die Kirchenbücher von St. Michaelis, bei dem Brande dieser Kirche im Jahr 1750 meistens durch die Flammen vernichtet.

Gewifs ist nur, sowohl aus handschriftlichen Nachrichten, als aus den mündlichen Überlieferungen, dafs der nächste Nachkomme dieses Stammvaters Arnold mit Vornamen geheifsen und das Geschäft eines Buchdruckers und Verlegers in Hamburg getrieben habe (2).

Die Urkunde in K. N. nennt ihn Arend L. Buchdrucker, weifs aber weiter auch nichts von ihm anzugeben. Auch der Name der Ehefrau ist ihr unbekannt. Dagegen findet sich in den glücklicherweise geretteten Traubüchern der Michaelis-Kirche, dafs er sich 1683 mit Anna Krütmann verheirathet habe.

Die ebenfalls noch vorhandenen Taufbücher nennen zwei seiner Kinder: Esdras Marcus im Jahr 1666 get. den 28sten Apr. und Caecilia Elisabeth 1677 den 7ten Sept. Hieraus geht deutlich hervor, dafs die Anna Krütmann seine zweite Frau gewesen. Ob er aber von dieser noch Kinder gesehn und wann er gestorben, hat sich aus den genannten Kirchenbüchern, die soweit sie vorhanden, bis zum Jahr 1700 genau durchgesehn sind, nicht ermitteln lassen.

Vollständigeres ist dann über das Leben seines obengenannten Sohnes Esdras Marcus aufbewahrt. Von diesem giebt die Köhnesche Nachricht den 26sten April 1666 als den Geburtstag an, übereinstimmend mit andern späteren zum Theil gedruckten Nachrichten und erzählt, er sei von seinem Pathen, dem berühmten Esdras Edzardi (3), Theol. Licent. (dem Bruder des M. Jodocus), in der hebräischen Sprache unterrichtet, habe zu Wittenberg und Leipzig Theologie studirt, und sei schon 1684 von Phil. von Zesen zum gekrönten Poeten creirt unter dem

---

(1) *Compendium Hist. iud. Lib.* III. *cap.* 12. *p.* 518. Hier erfährt man, dafs nicht der Pastor Jodocus Edzardi, sondern dessen Bruder M. Esdras Edzardi, der Gründer der Hamb. Proselyten-Anstalt, in der oben angeführten Stelle gemeint war. Diese Gründung geschah 1667 am 9ten October. Ant. Aug. Heinr. Lichtenstein war von 1793 bis 1799 einer der Vorsteher dieser Anstalt.

(2) Ich bewahre noch zu seinem Gedächtnifs ein Buch vom J. 1677, auf dessen Titel er als Drucker und Verleger genannt ist, nemlich: *Diaplus albiacus*, Elbe-Fahrt Nicolai Langerhans, welcher bei seiner Berufung von Stade nach Hamburg — Vier Wander-Predigten gehalten und zum Truck übergeben hat. Hamburg 1677. Gedruckt und verlegt von Arnold Lichtenstein. 4. — Beim Druckfehler-Verzeichnifs wird entschuldigt, dafs man aus Mangel griechischer und hebräischer *typorum*, lateinische dafür habe gebrauchen müssen. — Da er gewifs, so klein seine Druckerei auch gewesen sein mag, mehrere Bücher gedruckt hat, so mag sich einer der Jüngeren unter uns einmal die Mühe geben, in hamburgischen Bibliotheken nach solchen zu forschen, um vielleicht auf diesem Wege noch Einiges über seine Lebens-Verhältnisse und deren Dauer zu ermitteln. Man erführe vielleicht, wo er gewohnt hat, von welchem Jahr sein spätestes Druckwerk ist u. s. w.

(3) Dieser wird auch in den erwähnten Taufbüchern unter den Gevattern genannt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Namen: der Sprachübende (1). Weiter berichtet dieselbe Quelle, er sei 1689 Feldprediger geworden und mit den Truppen nach Flandern gekommen, habe aber 1692 den 2ten Mai abgedankt, weil ihm sein Eifer, die Liederlichkeit beim Regiment zu unterdrücken, Verdriefslichkeit zugezogen hatte. Schon im folgenden Jahr nahm er eine Feldpredigerstelle bei den Englischen Truppen an und ging mit dem Regiment nach Irland. 1698 stiftete er in Dublin eine lutherische Kirche und wurde deren erster Prediger. Da aber die Kosten zu dem Kirchenbau am Orte selbst nicht zu erschwingen waren, so machte er 1701 eine Reise nach Dänemark und Deutschland, um für diesen Zweck zu collectiren.

Ohne Zweifel wäre über diese seine Wirksamkeit in Dublin aus den Acten der dortigen lutherischen Gemeinde wohl noch Aufschlufs zu erlangen, was mir, obgleich ich an einen dortigen Bekannten deshalb geschrieben, nicht hat gelingen wollen, namentlich über die Gründe, weshalb er sein dortiges Verhältnifs (wie K. N. besagt) 1704 den 5ten Juli aufgelöset und sich nach Deutschland zurückbegeben hat. Hier erhielt er im folgenden Jahr den 14ten Sept. die Predigerstelle zu Dornum in Ostfriesland und ward schon 1706 den 11ten April als Prediger nach Aurich berufen, wo er 1710 am 14ten Febr., von einem Schlagfluss getroffen, sein Leben endigte. Verheirathet war er am 29sten Sept. 1705 mit Anna Catharina Pfeiffer, Tochter eines Tabakshändlers in Hamburg. Der Bruder seiner Wittwe, Mag. Christ. Gottfr. Pfeiffer, ward sein unmittelbarer Nachfolger in Aurich und lebte dort, nachdem er 1712 einen Ruf nach Hamburg und 1716 nach dem Haag ausgeschlagen, auch 1717 eine Gelegenheitsschrift beim Reformationsfest herausgegeben, in Ehren bis zum Jahr 1746. Noch leben viele seiner Nachkommen in Ansehen in Ostfriesland, bewahren sogar nachher zu rühmende schätzbare Nachrichten über den Schwager ihres Ahnherrn und dessen Descendenten.

Es war nämlich einleuchtend, dafs Nachrichten über Esdras Marcus am sichersten aus Aurich zu erlangen sein würden, nur schien es mifslich, unbekannte Personen mit so gleichgültigen Aufträgen zu behelligen. Sehr erwünscht war mir daher das Erbieten meines verehrten Freundes, des berühmten Professors der Medizin und Chirurgie Dr. Hendriks in Gröningen (jetzt in Vorburg beim Haag), mir unter seinen Freunden in Aurich eine freundliche Gunst für meine Wünsche zu erwecken. Er hatte die Güte, diesen zu Anfang des Jahrs 1832 die von mir aufgesetzten Fragpuncte vorzulegen und schon im April befand ich mich im Besitz sehr schätzbarer Nachrichten, für deren Mittheilung ich insbesondere den Herren Regierungs-Rath Sethe und Prediger Ihmels in Aurich, sowie Herrn Prediger Fastenau in Dornum und den Herrn von Wingern und R. A. Pfeiffer in Emden meinen aufrichtigsten Dank abzustatten habe. Diese Mittheilungen waren folgende:

---

(1) In dem von Dr. J. A. R. Janssen (Nachrichten über die evangelisch-protestantischen Kirchen und Geistlichen der Stadt Hamburg. 1826. 4.) mitgetheilten Verzeichnifs der seit 1654 vom hamburgischen Ministerium aufgenommenen Candidaten kommt sein Name unter dem Jahr 1686 vor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1. ein Auszug aus dem Ostfriesischen Prediger-Denkmal von P. F. Reershemius, in welchem S. 106 unter No. 21 die Lebensumstände von Esdras Marcus ganz übereinstimmend mit dem vorhin Angegebenen, nur kürzer und unvollständiger, erzählt werden (1).

2. ein Auszug aus J. D. Funks Ostfriesischer Chronik 8ter Thl. S. 19, wo der kirchlichen Fürbitte, welche der Pastor Lichtenstein bei der Krankheit und dem Tode des Fürsten Christian Ehrhard verrichtet, und der Wirkung, welche sein Gebet auf die versammelte Gemeinde hervorgebracht, gedacht wird.

3. Auszüge aus den Kirchenbüchern in Aurich, in welchen natürlich Vieles von seiner eignen Hand verzeichnet steht.

Aufser dem schon Bekannten steht von der Hand des Pastor Funk vom Jahr 1706 folgendes angezeigt: Den 17ten Julii hat mein Herr Collega Esdras Marcus Lichtenstein sein Söhnlein, welches ihm Gott mit seiner Liebste Fr. Anna Cathrina Pfeifferin bescheret, zu Abend vor 11 Uhr gleich nach der Geburt selbst getaufet, und in diesem Fall der Nothtaufe sich bedienet. Das Kind ist Joachim Dieterich genannt worden. Zu Gevattern sind bestimmt u. s. w.

4. Ein *Fac simile* seiner Handschrift, nach einigen der oben erwähnten von ihm geschriebenen Stellen im Kirchenbuch. Die hier angehängte Steindruck-Tafel stellt es dar.

5. Eine Benachrichtigung des Herrn Amtmanns Fastenau in Dornum, dafs in den dortigen Kirchen-Protocollen nichts weiter als die einfache Notiz zu finden gewesen, dafs der Pastor E. M. L. am 8ten Nov. 1705 als zweiter Prediger introducirt, aber schon im Frühling des folgenden Jahrs nach Aurich berufen worden sei.

6. Die Nachricht, dafs unter den Gemälden der Stadtprediger in der Lambertus-Kirche zu Aurich sich wahrscheinlich auch das Bild des Pastors E. M. L. befunden habe, dafs aber alle diese Bilder bei dem Abbruch der Kirche abgenommen und eingepackt worden, um sie nach vollendetem Wiederaufbau wieder aufzuhängen; (welches also abzuwarten ist, um sich etwa eine Copie des Ahnenbildes erbitten zu können).

7. Ein Schreiben des Herrn R. A. Pfeiffer zu Emden, bei welchem derselbe einen Auszug aus der von seinem seligen Vater geschriebenen Stammtafel mittheilt. Diese Tafel, aus der für die frühere Zeit mehrere wichtige Notizen gewonnen werden, enthält für die spätere den Beweis, dafs die Familien Lichtenstein und Pfeiffer in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts in enger Beziehung blieben. Denn alle Hauptbegebenheiten des Joachim Diedrich in Helmstädt sind vollständig und fast vollkommen richtig verzeichnet. Nach dem Jahr 1753 kommt indessen davon nichts weiter vor, aufser einer sehr späten Note, die eines D. Heinrich Lichtenstein, der den Gouverneur Janssens als Arzt nach dem Cap begleitet habe, erwähnt.

Eine der wichtigsten Notizen in dieser Pfeifferschen Stammtafel ist die, dafs aufser dem 1706 gebornen Sohn noch eine Tochter, nemlich Christiane Sophie, genannt wird, welche

(1) Fast ganz dasselbe findet sich auch in Christ. Funcke's Verzeichnifs der Prediger zu Aurich. S. 72.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1710 am 29sten April (also nach dem Tode des Vaters) geboren war. Sie wird in einigen, mehr aus dem Gedächtnifs aufgeschriebenen Familien-Nachrichten unrichtig Juliane Sophie genannt. Doch auch im Wolfenbüttelschen Kirchenbuch wird sie unter dem obigen Namen als abwesende Pathe des 1735 gebornen Sohnes ihres Bruders aufgeführt. Sie lebte damals bei ihrer Mutter in Aurich. Nach deren Tode ist sie zu ihrem Bruder nach Helmstädt gezogen und daselbst 1772 gestorben. Ihre Mutter (des Esdras Wittwe), von der die Ostfriesischen Nachrichten annehmen wollen, sie sei von Aurich weggezogen, hat diesen Wohnort nicht wieder verlassen und ihr Leben daselbst im 72sten Jahre beschlossen.

Von hier an verpflanzt sich die Familie nach dem Braunschweigischen Lande und bleibt dort ein halbes Jahrhundert ausschliefslich einheimisch. Die Ursach davon ist keinesweges der Zufall, dafs Joachim Diedrich (von dessen Jugend nichts verzeichnet ist) in Helmstädt studirt und dort im Lande eine Anstellung findet, sondern beides ist vielmehr eine Folge früherer Ansiedelungen älterer Familien-Glieder, von deren Verwandtschaft mit den oben erwähnten Personen wir keine genaue Rechenschaft zu geben im Stande sind. Nemlich schon gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts, also gleichzeitig mit Arnold und Esdras Lichtenstein haben zwei Prediger Lichtenstein, die beide Georg Hilmar geheifsen, in Braunschweig gelebt. Der älteste dieser beiden ist bis 1670 Pastor zu Beidenbörstel im Fürstenthum Celle gewesen, in dem genannten Jahr aber als Pastor der Martinskirche nach Braunschweig berufen und daselbst im April 1679 im 54sten Jahr gestorben. Er könnte also, wenn er überhaupt zu dieser Familie gehörte, ein älterer Bruder des Arnold (ein Sohn des jüdischen Rabbi) gewesen sein und wäre dann, da er ein Jahr vor dem frühesten möglichen Zeitpunct der Taufe geboren ist (1625), eins von den damals bereits lebenden und zugleich mit dem Vater getauften Kindern.

Der jüngere Georg Hilmar hat eine kurze Zeit als Pastor an der Gotteslagerschen Gemeinde zu Wolfenbüttel gestanden, ist 1681 Pastor an der Brüdern-Kirche zu Braunschweig geworden, aber schon im Febr. 1682 im 28sten Jahr gestorben. Da Ülzen als sein Geburtsort angegeben wird, in dessen Nähe der vorher Genannte zur Zeit seiner Geburt schon ein Predigt-Amt bekleidete, so wird daraus sehr wahrscheinlich, dafs er dessen Sohn gewesen, was sich durch die völlige Übereinstimmung der Vornamen fast zur Gewifsheit erhebt.

Über Nachkommen oder Seiten-Verwandte von ihnen ist mir weiter nichts bekannt geworden, als dafs K. N. eines N. N. Lichtenstein erwähnt, der 1705 in Riddagshausen bei Braunschweig gewohnt haben soll, über welchen aber eben so wenig irgend eine genauere Nachricht aufzufinden ist, als über eine im Wolfenbüttelschen Kirchenbuche vorkommende Mademoiselle Lichtenstein, Conventualin im fürstl. Kloster zu Salzdahlum, welche unter den Gevattern der Henr. Dor. Sophie im Jahr 1733 genannt wird. Bei der ältesten Tochter hatte Joachim Diedrich seine Mutter und seine Schwiegermutter zu Pathen erwählt, dafs er nun bei der zweiten diese Conventualin nebst seiner ältesten Schwägerin, die auch im Kloster Salzdahlum war, zu Gevattern bittet, beweiset wohl genugsam, dafs sie ein angesehenes Glied der Familie gewesen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sein müsse. Denn erst bei dem folgenden Kinde (1735) erscheint, wie oben erwähnt, seine eigne Schwester unter den Pathen. Wahrscheinlich war jene Conventualin die S. 8 erwähnte Schwester des Esdras Marcus: *Caecilie Elisabeth*. Die Kirchenbücher der Stadt Braunschweig und der genannten beiden Klöster geben vielleicht dereinst noch Aufschlufs über den Ursprung jener drei in unserm Stammbaum fehlenden Personen.

Hiebei mufs ich noch anführen, dafs in dem von meinem Vater 1788 geschriebenen Stammbaum bemerkt steht, Esdras Marcus habe aus einer früheren Ehe in Dublin mehrere Kinder gehabt, von welchen ein um das Jahr 1700 geborner Sohn sich nach Russland begeben und im J. 1774 noch in Petersburg gelebt habe. Von diesem sei eine zahlreiche Nachkommenschaft in Liefland und Kurland zerstreut, auch ein Sohn nach Nordamerica ausgewandert. Die Notiz scheint auf mündlichen Überlieferungen, die von Joach. Diedr. ausgehn, zu beruhen und beweist, dafs nahe Verwandte sich schon in der zweiten Generation aus der Kunde kommen, wenn sie eine ansehnliche räumliche Trennung nicht durch ein Festhalten des Bandes in freundlichem Verkehr und Briefwechsel aufwiegen.

Ohne Zweifel waren es nun jene braunschweigische Verwandte, welche veranlafsten, dafs der verwaisete Joachim Diedrich vielleicht schon in sehr frühem Alter in das Land gelangte, wo er sein Leben in reichem Segen führen und beschliefsen sollte. Von seiner Jugend besagen gedruckte Nachrichten (1), dafs er nur durch Privat-Unterricht gebildet worden, dafs er schon im 18ten Jahr (1723) die Universität Helmstädt bezogen, um die Rechte zu studiren, dafs er 1725 eine Hauslehrerstelle in Wolfenbüttel angenommen und 1727 ausserordentlicher Advocat bei der fürstl. Justiz-Kanzelei daselbst geworden sei. Schon in demselben Jahr verheirathete er sich mit Auguste Wilhelmine Rohden, Tochter eines verstorbnen herzogl. Stallmeisters, deren ältere Schwester Conventualin in Salzdahlum war, woraus sich die Vermuthung ergiebt, dafs seine ebendaselbst wohnende Tante einigen Einflufs auf die Stiftung dieses Ehebündnisses gehabt habe. Die Hauptereignisse seines häuslichen Lebens während dieser Ehe sind auf der Stammtafel verzeichnet, genau nach den Angaben des Wolfenbüttelschen Kirchenbuchs, durch welche sich viele Irrthümer in handschriftlichen Familien-Nachrichten haben berichtigen lassen. Im Jahr 1732 wurde er Amtmann und 1739 Ober-Amtmann des damaligen Residenz-Amts Wolfenbüttel, im Jahr 1744 aber mit dem Titel eines herzogl. Hofraths als Gerichts-Schultheifs und erster Burgemeister, auch Probst des Klosters Marienberg, nach Helmstädt versetzt.

Hier starb im Jan. 1746 seine Frau, worauf er sich um die Hand einer Tochter des Amtmanns Joh. Jonas Kukuk zu Neubrück bewarb, die ihn aber ausschlug. Er verheirathete sich nun noch in demselben Jahr in Wolfenbüttel mit der Tochter des herzogl. Kriegs-Commissarius Bokelmann, Wilhelmine Magdalene, von welcher er vier Kinder hatte, als auch sie 1752 den 28sten Jan. starb.

---

(1) Hambergers und Meusels Gelehrten-Lexicon an mehreren Stellen, desgl. Rotermunds Nachträge zu Jöcher III. S. 1774.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er erneute nun seinen Antrag bei der Tochter des Amtmanns Kukuk, fand diesmal Gehör und heirathete sie am 7ten Sept. 1752 (1). Die einzige Frucht dieser Ehe und das 16te seiner Kinder war Ant. Aug. Heinrich, mein seliger Vater.

Joachim Diedrich war ein Mann von kräftigem Körperbau, etwas über mittler Gröfse, kurzem Hals, vollem Gesicht, mit lebhaften etwas an die jüdische Abstammung erinnernden Zügen. Besonders sind den Personen, die sich seiner noch erinnern, die schwarzen buschigen Augenbrauen gegenwärtig, die sich über den kleinen lebhaften Augen wölbten, im späteren Alter aber wohl stärker gewesen sein mögen, als sie sich auf dem Miniatur-Bilde darstellen, das ich noch von ihm besitze und das zwischen den Jahren 1730 und 1740 gemalt sein mag. Ich habe es auf der hier angehängten Steindruck-Tafel samt einem *Fac simile* seiner Handschrift copiren lassen.

Mit einem durchdringenden Verstand verband Joach. Diedr. die liebenswürdigste Gutmüthigkeit, mit ungewöhnlichen gelehrten Kenntnissen die ausdauerndste Thätigkeit. Er war von den zahlreichen namhaften Gelehrten, die damals als Professoren an der Universität zu Helmstädt lebten, nicht minder wegen seiner Belesenheit und seiner Geistesgaben geachtet, als von seinem Fürsten und den Bürgern wegen seiner strengen Redlichkeit und unermüdlichen Amts-Thätigkeit und Treue geliebt. Meusel und Rotermund haben seine Schriften verzeichnet. Es sind 9 abgesonderte Bücher und mehrere einzelne Aufsätze in den Braunschweigischen nützlichen Anzeigen, historischen, staatsrechtlichen und diplomatischen Inhalts, meistens durch Rechtsstreitigkeiten deutscher Fürstenhäuser und durch seine Studien der Archive veranlafst. Die älteste ist von 1732, die späteste von 1764.

Seine Verdienste um die Stadt Helmstädt sind zahlreich und bedeutend, doch kaum im Gedächtnifs der Lebenden, nur in bestaubten Acten bewahrt. Eins allein, wenngleich ein geringeres, hat sich in dankbarem Andenken erhalten: die Bepflanzung der Wälle (um das Jahr 1760) mit Bäumen, die noch stehn und einen gepriesenen Kreis-Gang um die Stadt bilden.

Wie es bei wohlbeleibten Personen von sanguinischem Temperament, wenn sie in ihrem Geschäft an den Schreibtisch gefesselt sind, so leicht geschieht, so erging es auch ihm, dafs die heiterste Laune mit hypochondrischem Schwermuth wechselte. Er machte sich oft die finstersten Vorstellungen von bedenklichem Krankheitszustand, der seinem Leben bald ein Ende machen werde und konnte wenige Stunden nachher unter seinen Herzensfreunden die fröhlichste Laune entfalten. Doch waren seine Besorgnisse nicht ungegründet, die Zufälle von Schwindel

---

(1) Die Tradition, dafs er schon vor seiner ersten Ehe sich um die Hand der Hedwig Kukuk beworben, also in dreimal wiederholter Bewerbung eine Probe standhafter Neigung gegeben, ist irrig, denn sie war erst 1717 geboren, mithin zur Zeit der ersten Verheirathung nicht mehr als 10 Jahr alt. — Die Ursach ihrer Weigerung war das Bedenken, einem Hausstande mit so vielen Kindern vorstehen zu können. Bei der zweiten Werbung verschwieg ihr daher der Grofsvater ein Drittheil der Kinder und sie soll nicht wenig betroffen gewesen sein, deren 9 im Hause vorzufinden, sich auch nachher noch oft darüber beklagt haben, weshalb denn auch jetzt noch diese Anekdote im Munde der ältesten Helmstädter lebt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Beängstigung häuften sich und als er sich zu Anfang des Jahrs 1773 in Braunschweig befand, wohin er als Landstand alljährlich einige Mal reisen mufste, machte, wie es auch bei seinem Vater der Fall gewesen war, ein Schlagfluſs plötzlich seinem Leben ein Ende. Mein Vater erhielt die Trauerbotschaft in Leipzig, wo er damals studirte und ward dadurch genöthigt, in die Heimath zurückzukehren und weiter aussehenden Entwürfen zu entsagen.

Doch statt von ihm weiter zu reden, habe ich von einigen der älteren Brüder und Schwestern zur Erklärung der Stamm-Tafel noch etwas zu berichten.

Der erste, von dem dies erfordert wird, ist Friedr. Joh. Peter. Wann und aus welchen Ursachen er das Vaterhaus verlassen, und durch was für Fügungen er nach Indien gelangt, bin ich nicht im Stande anzugeben. Nur ist mir von mehreren seiner jüngsten Geschwister oft erzählt worden, die Familie sei höchlich überrascht gewesen, als einst plötzlich ein Brief von ihm aus Tranquebar angekommen, mit der Meldung, es ergehe ihm dort nach bestem Wunsch. Dieser folgten nach und nach ähnliche von seinen weiteren Beförderungen, von seiner Verheirathung mit der Wittwe eines französischen Officiers in Pondichery, von der Geburt eines Sohns und von dem Tode der Frau. Im J. 1777 kam er nach Europa, erhielt in Kopenhagen von seinem Könige die Beförderung zum Regierungsrath und Obristen mit gleichzeitiger Erhebung in den Adelstand und verheirathete sich 1778 kurz vor seiner Abreise mit einem Fräulein de Braës, die ihn nach Tranquebar begleitete. Seinen Sohn, einen damals etwa 13jährigen Knaben, hatte er gleich bei seiner Ankunft zu seinen Verwandten nach Helmstädt geschickt, um für seine Erziehung zu sorgen. Als mein Vater zu Ende 1777 den Ruf nach Hamburg angenommen hatte, nahm er ihn mit dorthin, hatte aber von dem muthwilligen und an indische Sitte verwöhnten Kinde manche schwere Sorge. 1783 ward er auf Verlangen seines Vaters einem dänischen Schiffs-Capitain zur Überfahrt nach Tranquebar anvertraut. Dasselbe Schiff überbrachte Jenem die Ernennung zum Gouverneur aller dänischen Besitzungen in Ostindien. Leider aber sollte ihm die doppelte Freude nicht mehr werden: wenige Monate vor der Ankunft des Schiffes war er verschieden.

Der Sohn vollendete nun unter der Leitung der vortreflichen Stiefmutter seine Ausbildung, und begann im 21ten Lebensjahr eine Bahn, die ihn auf die Stelle des Vaters zu führen versprach, denn schon um 1795 war er Regierungsrath mit dem Rang eines Majors, und heirathete die Wittwe eines Herrn von Wickede, Stieftochter des Herrn Factors Pingel in Kopenhagen. Um verwickelte Rechtsstreitigkeiten zu schlichten, begab er sich mit dieser und einem 1797 gebornen Sohn 1799 nach Europa. Während des Anlegens vor Isle de France wurde ihm dort ein zweiter Sohn geboren. In Kopenhagen angelangt, fand er sich zu längerem Aufenthalt genöthigt, als er vermuthet hatte, ja er erlebte die Möglichkeit der Rückkehr nicht und starb den 19ten Jan. 1802. Seine Wittwe genas wenige Wochen nach seinem Tode einer Tochter, fühlte sich aber von dem rauhen Klima immer mehr angegriffen und führte 1806 den Entschluſs aus, nach Indien zurückzugehn, wo sie 1817 starb. Die von ihr in Kopenhagen unter guter Aufsicht zurückgelassenen Kinder gediehen erfreulich. Der älteste Sohn ging 1825

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach St. Thomas, wo er leider schon im folgenden Jahr gestorben ist, der zweite steht als Lieutenant beim Reg. Prinz Fred. Ferdinand, geliebt von seinem Chef, geachtet von seinen Kameraden, in Aarhuus. Eine mit ihm angeknüpfte Correspondenz läfst mich eine baldige persönliche Bekanntschaft auf das lebhafteste wünschen. Möchten wir ihn dann verheirathet finden und als Erhalter seines Stammes beglückt sehn! Leider meldet er mir, dafs die einzige Schwester an hartnäckiger Nervenschwäche danieder liege. Dafs die Wittwe des Gouverneurs von Lichtenstein noch bis zum Jahr 1826 gelebt und ein gepriesenes Andenken hinterlassen habe, meldete uns gütigst ihr Neffe, der Kammerherr und Oberst-Lieut. Herr von Wichfeld zu Engeslofte auf Laalland.

Weniger glücklich gedieh das Reisen nach Indien dem Onkel Philipp Georg. Von diesem hat mir der Vater erzählt, dafs es ein wilder Bursche gewesen, der des Vaters Ermahnungen in den Wind geschlagen und das Älternhaus heimlich verlassen habe, um in die weite Welt zu gehn. Nachdem man lange von ihm nichts gewufst, kamen klägliche Briefe aus Surinam und nach einer abermaligen langen Pause 1767 von fremder Hand die Nachricht seines Todes, begleitet von seinen Tagebüchern und Papieren. In diesen sollen die seltsamsten Begebenheiten, die reumüthigsten Bekenntnisse, die nachdrücklichsten Ermahnungen an seine Brüder, die ergreifendsten Schilderungen seiner Gefechte mit den Wilden, seiner schweren Verwundung und seines verlassenen qualvollen Sterbelagers zu lesen gewesen sein. Diese Papiere sind lange sorgfältig in Helmstädt bewahrt geblieben und bis 1776 häufig wieder gelesen worden. Wenn noch irgendwo ein Kasten mit alten Familien-Papieren sich finden sollte, sicher sind sie darunter und wären der neuen Lesung und ferneren Bewahrung werth.

Von den Töchtern Joach. Diedrichs aus der ersten Ehe verheirathete sich nur Ottilie bei seinen Lebzeiten, starb aber schon im 33ten Jahr; drei der andern, die allein das mannbare Alter erreichten, wurden die Pflegerinnen und Erzieherinnen der Kinder aus den beiden folgenden Ehen. Zwei von diesen gingen 1769 unverehlicht ihrem Vater aus dem Leben voran. Nur eine blieb bei seinem Tode unversorgt zurück. Diese, Henriette mit Namen, nahm mein Vater mit sich nach Hamburg, wo ein wackerer, schon bejahrter Kaufmann, Joh. Christ. Wegener, ihr seine Hand bot und sie zur Stiefmutter zweier Töchter machte, die, wie sie selbst, den entschiedensten Einflufs auf die Erziehung und das Lebensglück der in Hamburg gebornen Abkömmlinge gehabt haben. Was diese Stieftöchter der seligen Henriette und die mit ihnen verheiratheten Männer, insbesondre G. W. A. Westphal für uns gethan, sind Werke der nächsten Bluts-Verwandtschaft gewesen und nichts wäre widerstrebender, als sie unserm Stamme als Angeheirathete nicht beizählen zu wollen, zumal da theils ihre eignen, theils die Verheirathungen ihrer Kinder sie uns von mütterlicher Seite so vielfach genähert haben, dafs wir sie von je nur wie die nächsten Angehörigen zu betrachten gewohnt sind. Überhaupt ist die Stamm-Tafel der Familie Lichtenstein kaum von der der Familie Berkhan gesondert zu denken, und keine ohne die andre ganz verständlich. Darum soll denn auch die letztgenannte als erstes Supplement zu diesen Blättern folgen, sobald die Materialien dazu mir vollständig zu Gebot stehn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Überhaupt aber erwarte ich von vielen unter Euch und von gemeinsamen Freunden unsers Stammes Berichtigungen und Nachträge zu diesen Mittheilungen, die fürerst nur das Interesse an dem Gegenstand wecken und zur Nachfolge anregen sollten. Diese Nachfolge mag sich dereinst auch in Fortsetzungen bewähren und namentlich einmal Zusammenhangendes über Georg Rudolph, Eleonora Luise und Anton August Heinrich liefern. Hier habe ich von ihnen geschwiegen, denn eine Schande wäre es, wenn Euch schriftlich berichtet werden müfste, was noch in so vieler lebenden Zeugen dankbarer Erinnerung lebt und tagtäglich in unsern häuslichen Kreisen gepriesen zu werden verdient. Den Theilnehmenden aber, die nicht zu ihnen gehören, mag vorläufig genügen, was von jenen beiden Männern die unermüdlichen Sammler biographischer und bibliographischer Nachrichten für das Studirzimmer wie für die Conversation zusammengeschrieben und öffentlich bekannt gemacht haben.

Berlin im Juli 1835.

H. Lichtenstein

Die Steindrucktafel enthält:

1. Das von Joach. Diedr. L. angenommene Familien-Wappen, einen gegen die Sonne (das Licht) von einem Stein auffliegenden Adler vorstellend.
2. Das *Fac simile* von Esdras Marcus L.'s Handschrift.
3. Dasselbe von Joach. Diedr. L.
4. Dessen Bildnifs.
5. Das *Fac simile* von Ant. Aug. Heinr. L.'s Handschrift.
6. Dessen Bildnifs.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf